Zeitung für Gommern und Umgegend.

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags. Bestellungen darauf werden in der Expedition, sowie bei sämmtlichen Postanstalten und unseren Boten zum Preise von 1,25 Mk. pro Vierteljahr entgegengenommen.

Inserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingereicht werden. Der Preis für die fünfgespaltene Petitzeile beträgt 10 Pf. Für Aufnahme von Offerten werden 25 Pf. berechnet.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Reismann, Gommern. Druck u. Verlag von F. M. Reismann, Gommern.

Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einsender die Verantwortlichkeit.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.

Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

Gratis-Beilagen: Deutsches Familienblatt, All Deutschland, Deutsche Mode, Feld und Garten, Spiel und Sport, Handel und Wandel.

№ 38. Donnerstag, den 9. März 1899. XX. Jahrgang

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. März.

— Der kommandirende Admiral v. Knorr hat seine bereits im Herbst v. J. kundgegebene Absicht, von seiner Stellung zurückzutreten, nunmehr ausgeführt und sein Entlassungsgesuch eingereicht.

— Die Beisetzung der sterblichen Ueberreste des Fürsten Bismarck ist, neuern Nachrichten aus Friedrichsruh zufolge, endgültig auf den 1. April, den Geburtstag des Fürsten, festgesetzt worden. Das Mausoleum ist jetzt im Rohbau vollständig fertig.

— Ein neuer Konflikt zwischen Deutschland und Marokko scheint bevorzustehen. Bezüglich der Forderungen deutscher Staatsangehöriger an Marokko hatte Staatssekretär v. Bülow in der Sitzung der Budgetkommission am 28. v. M. mitgetheilt, trotz des Befehles des Sultans sei bisher nur ein Theil der gemachten Zusagen befriedigt worden. Die Regierung werde aber auf volle Zahlung hinwirken, und, falls die marokkanische Regierung noch länger zögern sollte, unsere berechtigten Forderungen zu erfüllen, könnten diese durch das Anlaufen unserer Schiffe in marokkanischen Häfen unterstützt werden. Mit Rücksicht auf diese Erklärung, vermuthet man, dem „Hamb. Korr." zufolge, daß das Eintreffen der Schulschiffe „Charlotte" und „Stosch" vor Tanger kein zufälliges ist.

— 2½jährige Dienstzeit! In dem neuesten Hefte der „Internationalen Revue über die gesammten Armeeen und Flotten" empfiehlt ihr Herausgeber Major von Witzleben-Wendelstein die 2½jährige Dienstzeit für die Infanterie. — Wir werden uns mit diesem Vorschlage eingehender beschäftigen.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 7. März. An der Schraube ohne Ende wird demnächst Oesterreich wieder einmal weiter drehen. Den Delegationen soll eine Vorlage für Heereszwecke zugehen, welche 100 Millionen Gulden fordert. Es handelt sich um Vermehrung der Artillerie, um Einführung von Schnellfeuerkanonen und um die Errichtung eines neuen Armeekorps. Also, Deutschland, Frankreich, Rußland, England und Oesterreich vermehren Heere, Flotten usw. ins Ungemessene; diesen idealen Zustand nennt man — Abrüstung!

Frankreich.

— Paris, 7. März. Esterhazy's Enthüllungen machen in Paris ungeheuren Eindruck. Nicht zum wenigsten deshalb, weil jene offizielle Gegenerklärung bisher ausblieb und damit der Eindruck verstärkt wird, daß der Erzlügner von einst jetzt in Zorn und Haß einmal die Wahrheit gesagt hat. Die Mitglieder des Generalstabes Dupaty, Gonse und Pellieux laufen freilich noch immer frei herum, aber es fehlt nicht an Mittheilungen, welche deren unmittelbar bevorstehende Verhaftung ankündigen. Der sozialistische Deputirte Fournière erklärt in einem Schreiben an den Kriegsminister Freycinet, er ziehe vorläufig die angekündigte Interpellation zurück, da unmittelbar bevorstehende Zwischenfälle über die Rolle des Generalstabes in dem Esterhazy-Zola-Prozesse Licht verbreiten würden. Sollte man sich endlich dazu aufraffen, das ganze saubere Nest aufzuheben? Zeit wäre es! — Einer Meldung des „Matin" zufolge beschloß der Staatsanwalt die Verfolgung der Präsidenten der Ausschüsse gewisser Ligen, welche sich unerlaubte Treibereien zu Schulden kommen ließen. — Auch das ist nur zu billigen. Die Gerechtigkeit soll weder von Offizierskonventikeln, noch von privaten Vereinigungen beeinflußt werden; ihre Richtschnur ist das Gesetz.

Belgien.

— Brüssel 7. März. Die Königin ist plötzlich heftig erkrankt. Ihr Zustand ist hoffnungslos; sie erkennt niemanden mehr. Die Kronprinzessin Stefanie wird in Brüssel erwartet. Nach den neuesten Telegrammen hatte die Königin eine gute Nacht; in ihrem Befinden ist eine merkbare Besserung eingetreten.

Italien.

— Rom, 7. März. Neuerdings ist Italien gegen China ergrimmt. Wie die andern auch, wollte es einen Landzipfel haben. Natürlich war's eine chinesische Kohlenstation, ohne die man in Rom nicht länger leben konnte. Dieser vom Gesandten Martino in aller diplomatischen Freundlichkeit vorgetragene Wunsch wurde aber in Peking unfreundlich, um nicht zu sagen grob, abgetrumpft. Der chinesische Minister gab dem italienischen Gesandten kurzer Hand seinen Brief zurück. Es heißt, Rußland habe China zu dieser schroffen Abfertigung ermuntert. Nun rasselt man in Rom wegen dieser schnöden Behandlung mit dem Säbel. In Ostasien sollen demnächst fünf italienische Kriegsschiffe eintreffen. Eins, der „Marco Polo", liegt schon gegenwärtig in Shanghai und dessen Kommandant hat gestern in Tientsin eine Zusammenkunft mit Martino gehabt. Nun werden die Diplomaten wieder viel Arbeit finden. Ob Italien zu seinem Kohlenstationchen mit obligatem Heerlager kommen wird, ist ungewiß.

— Rom, 7. März. Das heute Abend sechs Uhr ausgegebene von den Aerzten Mazzoni und Lapponi unterzeichnete Bulletin lautet: Der Gesundheitszustand des Papstes ist andauernd sehr befriedigend. Puls, Athmung und Temperatur sind normal. Der Heilungsprozeß an der operirten Stelle verläuft regelmäßig. Da der hohe Kranke von der Operation genesen erachtet werden kann, werden weitere Bulletins nicht veröffentlicht.

Spanien.

— Madrid, 7. März. Der neue Ministerpräsident Silvela ist ernstlich gewillt, den Verkauf der Karolinen, Mariannen und der Palaosgruppe durchzuführen, da für die Erhaltungskosten im Budget keinerlei Deckung vorhanden ist. Unter den Bewerbern bleibt Deutschland immer noch an erster Stelle.

Serbien.

— Belgrad, 7. März. Zur gestrigen Jahresfeier der Proclamirung Serbiens zum Königreich wurden die Cadres für 30 neue Infanterie-Bataillone errichtet.

Amerika.

— New-York, 6. März. Das „Newyork Journal" veröffentlicht die Meldung, Admiral Dewey habe gesagt: „Es scheint mein Schicksal, hier draußen zu sterben. Ich fange an zu glauben, daß Niemand das Vaterland wiedersehen werde. Der Feldzug nimmt eine derartige Gestalt an, daß ich nicht daran denken kann, heimzugehen." Die großes Aufsehen in Amerika erregende Bemerkung wird dahin interpretirt, daß Dewey entweder unter der Arbeitslast zusammenbricht, oder daß die militärische Situation viel ernster ist, als man ahnt, und daß Admiral Dewey voraussieht, daß die Filipinos mit dem Freiheitskampfe für lange Jahre nicht aufhören werden.

Philippinen.

— Manila, 7. März. Die Amerikaner sind noch immer in Manila von der Landseite her von den Filipinos völlig eingeschlossen. Aus dieser Situation ergeben sich von selbst die fast täglich stattfindenden Gefechte, die oft eine ernstere Natur haben, wie das Gefecht bei den Wasserwerken am Sonntag. Eine dem „Evening Journal" aus Manila zugegangene Depesche meldet über dieses Gefecht: Sonntag Abend näherten sich die Aufständischen unter dem Schutze der Dunkelheit bis auf kurze Entfernung den Vorposten bei den Wasserwerken und eröffneten plötzlich ein Feuer auf dieselben. Der Kampf dauerte lange Zeit. Zwei Amerikaner wurden verwundet; von den Aufständischen sind 17 gefallen und viele

---

Blaustrümpfe.

Humoreske von Gustav von Hartensels.

1. (Nachdruck verboten.)

„I, das ist doch gleich, um sich ein Gallenfieber zu holen!" Dieser Ausruf entfuhr den Lippen eines jungen, hübschen Mannes, der in einem kleinen Zimmer der Jakobsstraße in der großen Weltstadt X auf einem alten, verblichenen Sofa lag und von einem großen Stapel vor ihm aufgehäufter Briefe eben den ersten eröffnet in der Hand hielt.

„So etwas einer „Redaktion" zu schreiben, wahrlich nicht übel! fuhr er fort, „dieses hirnverbrannte Frauenzimmer, diese alte Jungfer mit ihrer dummen Novelle! Froh sollte sie sein, daß dieselbe überhaupt gedruckt worden ist, und nun verlangt sie das abgemachte Honorar in einer Weise, die beinahe wie Exekution aussieht. Sie hat gehört, daß die Redaktion des „Damenfreundes" in sehr kleinen Verhältnissen befindlich, (ja groß ist allerdings etwas Anderes;)" und dabei überflogen die Augen des jungen Mannes den schmalen Raum, welcher Wohn- und Redaktionszimmer zugleich bildete und in welchem die neuesten Exemplare des „Damenfreundes" theils verstreut, theils haufenweise unter den Stühlen umherlagen. „Sie hat ferner von einem armen Teufel von Journalisten erfahren, daß derselbe verschiedentlich erfolglos um sein Honorar geschrieben, und damit es ihr nicht eben so geht, so ist sie glücklicherweise in der Lage, die Insertionskosten in den gelesensten Blättern nicht scheuen zu brauchen, um das lesende und vor allen Dingen, das schreibende Publikum damit bekannt zu machen, durch welche Freibeuterei an dem geistigen Eigenthum anderer der „Damenfreund" sein kärgliches Dasein fristet."

„So etwas sich sagen lassen zu müssen, und noch dazu am frühen Morgen, wo man noch nüchtern ist, wie ein eben aus dem Ei gebrochenes Küchlein, und dazu von einem Frauenzimmer, haarsträubend!" Und der junge Mann machte einen vergeblichen Versuch mit der linken Hand, seinem weichen, lockigen Blondhaar eine emporstrebende Haltung zu geben.

„Was ist dabei zu thun", fuhr er fort, „dieser entsetzliche Blaustrumpf ist im Stande, die Drohung wahr zu machen, und dann ist unser Blatt moralisch vernichtet. Immer noch ein Glück, daß diese Epistel", dabei schlug er mit der Hand zornig gegen das Briefblatt, „nicht an den Verleger gerichtet ist; der würde schöne Augen gemacht haben, da ich ihm das fragliche Honorar schon vor 3 Monaten in Rechnung gebracht habe."

„Schlimm genug, daß ich zu diesem „Freibeutersystem," wie „der Blaustrumpf" es ganz abscheulich treffend bezeichnet, gezwungen bin, wenn ich den „Damenfreund" und mich selbst über Wasser halten will.

„Bei meinem geringen Redakteurgehalt müßte ich ja halbwegs verhungern, wenn ich mir nicht von Zeit zu Zeit die Honorare einiger schreiblustigen Seelen aneignete, welche schließlich gerne darauf verzichten, nur um die Freude zu haben, sich gedruckt zu sehen. Freilich ist die Schaar meiner Mitarbeiter sehr wechselnd, denn mancher läßt sich's einmal gefallen und kommt nicht wieder, aber bis jetzt hat es mir doch noch nie an Manuskript gefehlt. Jeder nur einigermaßen Gebildete schreibt heutzutage einen leidlichen Stil und hat auch von Zeit zu Zeit eine leidliche Idee, die er dann ja sofort zu Papier bringen muß. Meine besten Lieferanten waren bisher immer die Damen, einige Frei-Exemplare und die Sache war abgemacht! Wer konnte denken, daß dieses Fräulein Mar- oder Merbach, für die ich noch obendrein ein ziemlich hohes Honorar vom Verleger erhoben, eine so resolute Person sein würde. Geld scheint sie auch zu haben, denn „sie befindet sich ja in der Lage, keine Kosten scheuen zu brauchen" ꝛc. Befindet sich in der Lage! weiß, daß ich mich nicht in derselben befinde — und will mir doch das Honorar abzwacken — ein weiblicher Harpax — natürlich!"

„Was wollen Sie, Schmolle?" mit dieser das Selbstgespräch unterbrechenden Frage wandte sich der junge Mann an eine kleine Figur, welche den unverkennbaren Stempel israelitischer Abkunft trug und sich mit der seinem Stamme eigenen Unterwürfigkeit in der halbgeöffneten Thür hielt.

„Wollte ergebenst fragen, ob der Herr Doktor wollte die Stiefeln geputzt haben?"

„Natürlich will ich das, Schmolle!" Mit einem Ruck brachte der Gefragte sich aus seiner liegenden Stellung in eine sitzende und streckte dem Redaktionsfaktotum beide Beine entgegen, an welchem sich das einzige gesunde, sehr gut sitzende aber augenblicklich noch ungereinigte Stiefelpaar befand, welches der Redakteur des „Damenfreundes," Herr Dr. Gustav Krille, aufzuweisen hatte. Schmolle holte aus dem anstoßenden Schlafkabinett einen alten Cigarrenkasten mit Bürste und anderm nöthigen Material hervor, deckte sein Taschentuch, blaugewürfelt und von zweifelhafter Sauberkeit, auf die Erde, kniete darauf nieder und schickte sich an nach alter Gewohnheit den Stiefeln an den Füßen seines Herrn die nöthige Politur zu verleihen.

Aber es sollte ihm heute nicht so schnell gelingen; Gustav Krille war nicht dazu zu bringen, sich ruhig zu verhalten, er zuckte mit den Füßen ungeduldig hin und her und schrie einmal über das andere: „Ich kann nicht still sitzen, Schmolle — dies verwünschte Frauenzimmer — die Galle ist mir ins Blut getreten — hol Sie der Henker mit Ihrem Stiefelwichsen", und mit einem raschen Griff hatte er beide Stiefel ausgezogen und warf sie gegen die Stubenthür, daß es knallte.

„Gott, was vor ne Laune!" brummte Schmolle, der an dergleichen Ausbrüche des jungen Mannes nicht gewöhnt war

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990309016/fragment/page=0001

verwundet worden. Die Aufständischen zogen sich zurück, nahmen jedoch den Kampf Montag in aller Frühe wieder auf. General Otis hat den Plan eines allgemeinen Angriffs fertiggestellt, der bezweckt, die Filipinos nach allen Seiten aus den Dschungeln zu vertreiben. Die amerikanischen Truppen sind unter dem Scharfschützenfeuer der Filipinos unruhig und nervös geworden und verlangen so begierig, demselben Einhalt zu thun, daß General Otis ihrem Wunsche nachgegeben hat. Nach dem Eintreffen aller Verstärkungen umfaßt die ganze verfügbare Truppenmacht, einschließlich der Flotte, 41 000 Mann. Der Kampf gegen die Filipinos zwingt die Amerikaner also zu einer größeren Kraftentfaltung als der Krieg gegen Spanien.

Lokales und Provinzielles.

Gommern, den 8. März 1899.

X In der städtischen Collegiensitzung von heute Nachmittag regte sich vor Eintritt in die Berathung der Tagesordnung Herr Rathmann Döring ganz unnöthig über unsere Versammlungskritik vom vergangenen Mittwoch auf, indem er uns in Bezug auf den unseres Erachtens bereits genügend klargelegten Ausdruck „geheime Veröffentlichung" des Etats Motive unterschob, die wir ganz entschieden zurückweisen müssen. Bedauerlicherweise können wir uns bei dem binnen einem Viertelstündchen bevorstehenden Erscheinungstermin unserer Zeitung auf eine eingehende Polemik mit ihm heute nicht einlassen; ebensowenig vermögen wir Herrn Schröders Anfrage, ob denn die Localblätter nicht verpflichtet wären, so zu berichten, wie verhandelt würde, im Augenblick kritisch zu beleuchten. Kommt aber noch! Abwarten! Zum ersten Punkt der Tagesordnung übergehend wurde dem Antrag auf Zustimmung zum Verkauf einer Ackerparzelle neben der Vehlitzer Chaussee an den Oekonomen Wetzel hier zum Preissatz von 600 M. pro Morgen stattgegeben. — — Die Genehmigung einer Abmachung mit den Buchdruckereibesitzern Nesemann und Schuricht über die Aufnahme städtischer Inserate, und zwar zum Preise von 50 Mk. pro Jahr wurde unter einigen Bedingungen, deren genauere Kennzeichnung wir uns für die nächste Ausgabe vorbehalten müssen, zugestimmt, und zwar einstimmig. — Die Verbreiterung der Eblebrücke, wovon wir an dieser Stelle schon öfter geredet, wurde genehmigt. Der Voranschlag des Herrn Maurermeister Struht sieht an Kosten 5176 Mk. vor. Darin sind enthalten Maurerarbeiten mit 1530,85 Mk., Metallarbeiten mit 1207,60 Mk., Pflasterarbeiten mit 2220,50 Mk., sowie schließlich Asphaltarbeiten mit 270.— Mk. — Dem Gesuche des Dampfmühlenbesitzers Michaelis um Bewährung einer Concession zur Abgabe von Electricität — das Gesuch ist unsern Lesern im Wortlaut bekannt — wurde vorläufig noch nicht zugestimmt. Man wählte vorsichtigerweise erst eine dreigliedrige Commission, bestehend aus den Herrn Stadtverordnetenvorsteher Schröder, Stadtverordneten Köhler und Baitz, sowie zwei Magistratsmitgliedern. Dem Michaelis'schen Gesuche doch wenigstens im Princip zuzustimmen, wie's Herr Stadtverordneter Director Schüßler wollte, hielt man nicht für rathsam. — Für heute: Schluß! Freitag mehr!

+ Gegen Hochwasserschäden. Beim preußischen Abgeordnetenhause ist die Denkschrift über die Ausführung des Gesetzes vom 20. April 1898 (Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch die Hochwasser des Sommers 1897 herbeigeführten Beschädigungen) eingegangen. In der Provinz Sachsen, wo es sich nicht um die Unterstützung von Privaten, sondern fast ausschließlich um die Wiederherstellung und nothwendige Verbesserung beschädigter Deiche, Ufer, Uferschutzwerke und damit in Verbindung stehender Anlagen sowie um die Ausführung besonders dringender Räumungs- und Freilegungsarbeiten handelt, sind nach dieser Denkschrift die erforderlichen Pläne zwar ausgearbeitet, doch schweben noch Erörterungen über deren Zweckmäßigkeit und die Leistungsfähigkeit der Corporationen zu ihrer Ausführung. Die für die Provinz Sachsen noch bereit zu stellenden Staatsmittel werden sich auf 321,000 Mk. belaufen, während der Rest der Bedarfssumme von 301,000 Mk. durch die Provinz gedeckt wird.

X Klassenlotterie. Die Ziehung der 3. Klasse der 200. königlich preußischen Klassenlotterie findet am 17., 18., 20. und 21. März statt. Die Erneuerung der Loose zu dieser Klasse muß bis zum Montag, den 13. März d. J., Abends 6 Uhr, planmäßig geschehen. Der Hauptgewinn dieser Ziehung beträgt 60000 Mark.

---

und sammelte geduldig die Stiefel auf, um seine Arbeit zu vollenden, „was haben denn damit zu thun de Frauenzimmer?"

„Denke Dir, sie will Geld haben, Geld will sie haben, Schmolle!"

„Wer? de Hauswirthin? Is ja doch noch nicht der Erste! Aber Se sind wohl noch schuldig vom vorigen Monat?"

„Dummes Zeug, die Miethe ist richtig bezahlt, das Essen auch." —

„Na und nu? Schmolle machte ein Gesicht, als ob er sagen wollte: „Wenn Wohnung und Kost bezahlt sind, was kann Dich da noch grämen?"

„Ja, und nun — sie will Honorar, Schmolle."

„Welche „Sie?" fragte das Faktotum und wischte weiter.

„Nun, die Merbach, die vor zwei Monaten einen alten Herrn schickte, um das Geld einzukassiren. Ich lag noch im Bett, als er ankam; der Alte hielt Dich für den Redakteur."

„Weiß schon, weiß schon," nickte Schmolle; „ich nahm mer de Erlaubniß zu spielen die Rolle vom Herrn Doktor und fertigte den alten Herrn ab mit zwei Frei-Exemplaren."

„Du warst ausgezeichnet, Kerl, ich hörte im Bett jedes Wort und mußte in die Kissen beißen um nicht laut aufzulachen; aber die Komödie hat nichts geholfen — da lies."

Schmolle reichte mit der einen Hand einen spiegelblank'n Stiefel über den Tisch, mit der andern erfaßte er den Brief, der seinem Herrn die Laune verdorben und warf einen prüfenden Blick hinein.

„Nun — was sagst Du, Mensch?" fragte der Redakteur ungeduldig.

Fortsetzung folgt.

Pretzien, 7. März. Zur Geschäftslage auf der Elbe wird ausAußig mitgetheilt: Nachdem in der letztenFebruar-Woche wieder Frost eingetreten war und sich sogar Treibeis gebildet hatte, erfolgte in den Braunkohlen-Verladungen wieder eine Unterbrechung, deren Dauer noch nicht abzusehen ist. Auch der Wasserstand war bedeutend gesunken, so daß die in Ladung liegenden Fahrzeuge nur 2/3 ihrer Ladefähigkeit benutzen konnten. Die Zuckerverladungen waren auch schwach zu nennen, es wurden 24 Pfg. Fracht für 100 Kilogramm von Außig nach Hamburg bezahlt.

Pretzien 7.| März. Der M.-G.-V. Orpheus feiert am Sonntag, den 12. März cr., im Meyer'schen Locale sein Wintervergnügen, bestehend aus Gesangs-Concert, Theater und humoristischen Vorträgen.

+ **Vehlitz**, 7. März. Der vielmals bestrafte Arbeiter August Jahn zu Vehlitz, geboren 1856, stahl seinem Schlafgenossen am 26. Oktober 1898 mehrere Kleidungsstücke und reiste dann heimlich ab. Den Angeklagten trafen wegen Diebstahl im Rückfall zusätzlich 4 Monate Gefängniß.

+ **Leitzkau**, 7. März. Am Sonntag, den 12. d. M., wird des von Sr. Majestät dem Kaiser dem Krieger- und Landwehrverein verliehene Fahnenband durch Herrn Amtsvorsteher Freiherrn von Münchhausen Neuhaus-Leitzkau feierlichst überreicht werden. Das Programm ist folgendes: 2½—3 UhrEsmfang der auswärtigen Kameraden, von 3—3¾ kameradschaftliches Beisammensein, 3¾ Antreten im Langeschen Saale zur Fahnendecoration und Festrede des Herrn Superintendenten Dransfeld. Nachdem Commers.

† **Randau**, 7. März. Die „Schönebecker Zeitung" läßt sich heute von hier ganz ernsthaft berichten: Eine Kuh des Schmiedemeisters Kupitz brachte vor einigen Tagen ein Kalb zur Welt, dessen Kopf dem eines Schweines glich, außerdem war das Thier mit Fischschuppen behaftet (und besaß — wie wir erfuhren — zwei Flügel, die denen einer Ente ungemein ähnlich sahen! D. Red. der „Ztg. f. G.")

Kl. Lübars, 7. März. Wegen Maul- und Klauenseuche ist die Feldmark des Rittergutes Klein Lübars bis auf Weiteres gesperrt.

× **Flötz**, 7. März. Unter dem Rindviehbestande des Landwirths Friedrich Ulrich zu Flötz ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Walternienburg, 7. März. Vom hiesigen Kriegerverein ist ein Gesuch an Se. Majestät den Kaiser gerichtet worden um Verleihung des Fahnenbandes.

Kämeritz 7. März. Die Neubauten auf hiesiger Brandstätte nahen mehr und mehr der Vollendung dank dem Umstande, das die Werkleute fast den ganzen Winter hindurch haben arbeiten können.

Vermischtes.

* Die Schönheit des Menschen wird durch nichts mehr gefördert, als durch das Sonnenlicht. Es läßt sich leicht nachweisen, daß die schönsten und kraftvollsten Völker unseres Planeten diejenigen sind, welche sich am meisten dem Sonnenlichte aussetzen. Man denke nur an die herrliche Gestalten unter den Südslaven! Von den Thieren läßt sich das Gleiche sagen. Der französische Naturforscher Milne-Edwards hat bei seinen experimentellen Versuchen einmal den Aufenthaltsort junger Thiere mit einem lichtdichten Dache zugedeckt und dies genügte, um die Thiere in der Entwickelung aufzuhalten und zu verkrüppeln. Ihre Geschwister, die sich unmittelbar daneben befanden und gleich ernährt wurden aber ohne vom Licht abgeschlossen zu sein, wuchsen wie in der Freiheit auf.

* Bismarck bei Tische. Unter der Ueberschrift „Erinnerungen an Friedrichsruh" veröffentlicht Willy Gittermann, ein Arzt, den Lothar Bucher in den Bismarck'schen Familienkreis einführte, eine sehr lebendig geschriebene Skizze in dem „Grenzboten". Besonders interessant ist die Schilderung der Tafelrunde. Als wir uns zu Tisch gesetzt hatten, wandte Bismarck sich gleich an mich mit der Frage: „Segen Sie einmal, gehören Sie auch zu den groben Aerzten? Auf meine Antwort, daß ich das nicht wüßte, daß aber nach meiner Ansicht die groben Aerzte die besseren wären, sagte er lebhaft: „Ja, da haben Sie Recht, ich habe auch immer mehr Vertrauen, wenn mir Jemand mit einer gewissen ehrlichen Derbheit entgegenkommt." Die Fürstin bemerkt, daß man sich über allzu große Höflichkeit ihres Arztes (Schweninger) nicht beklagen könne, und erzählt eine Geschichte, die an der Tafelrunde stürmische Heiterkeit hervorruft. „Ja," sagt der Fürst, „wenn Einem von uns etwas fehlt, dann heißt es immer zuerst: Er hat sich verfressen!" Das Menu war reichhaltig, und die Fürstin nahm Gelegenheit, mir gegenüber Folgendes zu äußern: „Glauben Sie nicht, daß wir immer so opulent leben wie heute! Aber einer der Herren ist ein reicher Junggesell, der sich einen Weinkeller und eine Tafel hält, gegen die wir nur mit besonderen Anstrengungen konkurrieren können." Nach der Suppe gab es einen gebackenen Fisch, und der Fürst, der mit gutem Appetit davon speist, erkundigt sich nach seinem Namen; als er hört, daß es eine Goldbutte sei, sagt er: „Der Fisch ist wohlschmeckend und, so viel ich weiß, noch ziemlich preiswerth; überhaupt werden ja die Fische noch lange nicht nach ihrem wahren Werth gewürdigt." Die Fürstin bejaht das und äußert, daß der Kaviar jetzt enorm im Preise gestiegen sei, worauf ihr der Hausherr trocken erwidert: „Nun, dann essen wir keinen!" Er erzählt dann folgende Geschichte: „Während ich in Petersburg als Gesandter lebte, war dort einmal eine besonders kostbare Sendung Kaviar eingetroffen, wovon ich gleich ein Pud kaufte, um ihn meinem alten Kaiser als Präsent zu schicken. Als ich mich später in Berlin erkundigte, ob die Sendung richtig eingetroffen war, da erfuhr ich denn, daß mein alter Herr von diesem guten Kaviar überhaupt nichts bekommen habe, den hatte die Hofgesellschaft allein aufgefressen." Auf die Bemerkung eines Herrn, ob denn so etwas möglich sei, antwortete der Fürst, lebhaft mit den Händen winkend: „Oh, noch viel mehr!" — Während einer Pause im Tischgespräch sagte Lothar Bucher dem Fürsten: „Gittermann ist mit einem Herrn v. X. befreundet," worauf Fürst Bismarck dieses Thema aufgreift und Folgendes sagt: „Ich kenne auch die ganze Familie ziemlich gut, und wenn Ihr Freund ein echter Sohn derselben ist, dann muß er tüchtig kneipen können, denn sie saufen alle. Während der Zeit des Erfurter Parlaments hatten wir unter unserer konservativen Fraktion auch zwei Vettern dieses Namens, die aber niemals an den Sitzungen theilnahmen, sondern immer in einem bestimmten Restaurationslokal zu finden waren, wo sie Sekt soffen. Hatten wir ihre Stimmen nöthig, dann mußten wir sie von unserem Fraktionsdiener jedesmal abholen lassen, und da kam es dann freilich vor, daß die Herren kaum noch ihre Pflicht thun konnten, wenn sie mit Hilfe einiger handfesten Packträger in den Sitzungssaal geschoben waren. Ja, mit dem Trinken ist es solche Sache! Von meinem Großvater — sehen Sie das große Bild dort an der Wand, der alte Herr, der so wohl und roig aussieht — weiß ich auch, daß er furchtbar viel Rheinwein trinken konnte. Nun passiert es mir seit einiger Zeit, daß mir die Augen so laufen, und wenn ich in die frische Luft komme, dann muß ich immerfort mit dem Taschentuch wischen. Ich denke dann immer an das alte Bibelwort, daß die Sünden der Väter an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied heimgesucht werden sollen, und dann sage ich mir: „Bismarck! Das ist der Rheinwein, den dein Großvater zu viel getrunken hat, der läuft jetzt dem Enkel zur Strafe aus den Augen."

* Die Pulverexplosion bei Toulon. Die von der französischen Kriegsverwaltung über die Touloner Katastrophe veranstaltete Enquette ergab folgendes: Der Pulverthurm von Lagoubran ist am Ufer des Meeres erbaut und ungefähr 800 Meter vom Touloner Arsenal entfernt. Zur Rechten befindet sich ungefähr ein Kilometer weit das Pulvermagazin von Milhaud, zur Linken etwa 500 Meter weit das Pyrotechnische Institut der Marine. Der Zwischenraum zwischen den beiden Pulvermagazinen ist besetzt mit großen Schuppen, in denen Instruktionshölzer für die Marine aufbewahrt werden. Die Bauernhäuser, welche von der Katastrophe betroffen wurden, befinden sich 300 Meter weit vom Pulverthurm am Meeresufer in der Richtung nach Toulon. Das Meer ist an dieser Stelle sehr seicht und bis 500 Meter von der Küste noch keine 2 Meter tief. Es muß noch als ein Glück im Unglück betrachtet werden, daß der Pulverthurm Nr. 2 von Lagoubran, dem das Dach abgerissen und ein Thor eingeschlagen wurde, nicht mit in die Luft flog. Die Explosion nahm ihre Schußrichtung nach Norden und wirkte mit den fortgeschleuderten Körpern, die zu Geschossen wurden, wie eine gigantische Mitrailleuse. Der Pulverthurm enthielt verschiedene Arten Pulver, aber das Hauptmaterial war „Fulmijoton", Schießwolle, mit der, seit sie in der Marine benutzt wird, noch kein Unglück geschah, obwohl eine Explosionsgefahr vorliegt, wenn sie feucht wird. Man muthmaßt, daß im Thurm gegen die Vorschrift Knall-Quecksilber aufbewahrt war, das sehr leicht explodirt und alle explodierbaren Stoffe, so auch Schießbaumwolle mit zur Explosion bringt. Die französischen Sprengtechniker glauben, daß die Katastrophe durch die Dekomposition des in einer Kiste aufbewahrten rauchlosen Pulvers verschuldet wurde. Dementgegen erklärt Marineminister Lockroy die Annahme, daß Selbstentzündung die Ursache der Explosion sein könne, für ausgeschlossen. In Toulon selbst geht das Gerücht, daß die Explosion durch Verbrecherhand herbeigeführt worden sei; im Schutte habe man 1½ Meter lange Lunte gefunden. Den neuesten telegraphischen Meldungen zufolge beträgt die Zahl der bei der Katastrophe in Lagoubran Verunglückten 54 Todte und 180 Verwundete.

* Tod durch Elektrizität. In der Wiener Elektrizitäts-Aktiengesellschaft befindet sich ein Elektromotor von 4000 Volt, der durch Ketten abgegrenzt ist. Den Arbeitern der Fabrik ist es strenge verboten, diese Abgrenzung zu überschreiten. Trotz dieses Verbots trat der 27jährige Maschinenschlosser Ferdinand Kopper an die Dynamomaschine heran und berührte den Motor. Er sank sofort tot zu Boden. Die auf das Höchste gespannte Elektrizität war durch seinen Körper gegangen. Sein Gesicht war bläulichroth verfärbt. Er zeigte das Bild eines Erstickten.

* Schlimme Folgen eines dummen Streiches. Aus Charkow schreibt man dem „B. L.-A.": Hier weilt gegenwärtig in der Irrenanstalt ein junges Mädchen, die Tochter eines wohlhabenden Oekonomen, deren Geist durch eine heftige Erschütterung plötzlich umnachtet wurde. Im September vorigen Jahres verlobte sich dieses kaum aus dem Pensionat getretene Mädchen mit einem jungen Beamten aus Petersburg. Im Januar d. J. hätte die Trauung stattfinden sollen. Die Verlobten liebten sich sehr. Zu Weihnachten hätte der junge Mann seine Braut auf dem Gute ihres Vaters besuchen sollen, da traf ein Telegramm bei der Braut ein, worin gemeldet wurde, daß ihr Bräutigam plötzlich gestorben sei. Diese Nachricht traf das junge Mädchen wie ein Donnerschlag. Nach langen Bemühungen eines Arztes erlangte die Dame das verlorene Bewußtsein wieder, doch war sie so schwach, daß sie in ihrem Zimmer blieb, während sich ihre Eltern mit dem Arzte zu Tische begaben. Während die unglückliche Braut ihren traurigen Gedanken nachhing, klopfte es plötzlich an das Fenster. Aufblickend sah sie ihren Verlobten lächelnd und gesund im Reisepelz draußen stehen. Einen markerschütternden Schrei ausstoßend, stürzte sie bewußtlos zusammen. Sie erlangte zwar das Bewußtsein wieder, doch vermochte sie weder ihre Eltern noch ihren Bräutigam mehr zu erkennen. Der junge Mann erklärte mit dem Telegramm den Zweck verfolgt zu haben, sich von des Mädchens Liebe überzeugen zu wollen. (!) Es ist nur wenig Aussicht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990309016/fragment/page=0002

vorhanden, die traurigen Folgen dieser empörenden „Liebesprobe" von dem unglücklichen Opfer wieder abzuwenden.

* Eine Löwenjagd in England. Auf der Haide von Willesden bei London hält Mr. Georg Sanger eine Menagerie zum Verkauf. Vorigen Sonntag hatte der erfahrene Thierbändiger einige Freunde geladen, mit denen er einen Rundgang zwischen den Käfigen machte, als plötzlich ein furchtbarer Lärm anzeigte, es müsse etwas Außergewöhnliches geschehen sein. Die Tiger, Panther, Wölfe, Hyänen erhoben ein betäubendes Gebrüll und Geheule, und die Elephanten trompeteten dazwischen. Ursache dazu gab's freilich, Jung-Prinz, ein Prachtexemplar von afrikanischen Löwen, war aus dem Käfig entwischt und ins Freie entsprungen. Mr. Sanger sammelte seine Leute, und bald entdeckte man den Ausreißer auf dem benachbarten Fußballplatze. Zum Glück hatte das Thier eben gut gefüttert und war in lustigster Stimmung; es promenirte auf der Straße freundlich bei einer, wie begreiflich, zu Tode erschrockenen alten Dame vorbei und wandte sich dann dem Eisenbahndamme zu, wo ihn seine Verfolger schweigend und in aller Ruhe umstellten. Die Schützen hatten für alle Fälle ihre Flinten schußbereit gemacht, aber in der vordersten Reihe stand Mr. Sanger mit den erprobtesten Wärtern. Die Lassos wurden geworfen und der in acht Schlingen festgehaltene Wüstenkönig ließ sich ganz gutmüthig durch sanfte Stöße mit Eisenstangen in den Käfig zurückführen. So verlief diese Jagd als harmloses Sonntagsvergnügen.

* Quod novi ex China? Aus einem Privatbriefe des Missionars Lutschewitz aus Tsingtau (Kiautschau) vom Januar dieses Jahres theilen wir mit: Es sind hier nachts 8—10 Grad Réaumur Kälte und das soll nicht das Höchste sein. Fast alle Europäer haben sich erkältet; nachher kommt die Regenzeit, welche entsetzlich sein soll. Die Luft ist dann so feucht, daß alles schimmelt und fault und darauf der heiße, zum Theil sehr heiße Sommer mit ebenso großen Motten- wie Mosskitenplagen, vor denen nichts sicher ist. Die Teppiche, wollene Sachen und Felle müssen sorgfältig ausgeklopft und verschlossen werden, sonst verderben sie. Viel Krankheiten herrschen im Sommer, hervorgerufen durch den Genuß von Früchten und durch schlechtes Trinkwasser. Die herrlichsten Weintrauben, die saftigsten Birnen und schönsten Pfirsiche reizen zum Genuß, aber die Folgen warnen: „Rühr mich nicht an!" Ruhr und Dysenterie und Malaria treten im Sommer viel auf, so daß den Soldaten bei drei Tagen Arrest der Genuß des Obstes verboten sein soll. Das Wasser soll nur abgekocht getrunken werden. Das Land sieht jetzt kahl und öde aus — und starke Winde bringen schrecklichen Staub, daß mehrmals am Tage die Möbel jetzt abgewischt werden müssen. — Das Land ist äußerst fruchtbar und trägt trotz großer Vernachlässigung dennoch reiche Frucht, zweimal im Jahre; besonders gedeihen Gerste und Weizen bei dem reichlichen Taufall. Das Leben in Kiautschau ist bis jetzt theurer als in Südchina. Der Zentner Kohlen kostet 1,80 Mark, ja die dortige Zeitung: „Die deutsch-ostasiatische Warte", welche wöchentlich einmal und ziemlich dürftig erscheint, kostet vierteljährlich 5 Mk.; eine chinesische Grammatik 28 Mk., ebenso sind die Lebensmittel theuer. Von den Sprachstudien heißt es, daß sie von Tag zu Tag interessanter werden, obwohl man sich schier die Zunge dabei zerbricht. Je toller man den Mund verdreht, um unartikulierte Töne herauszuquetschen, desto chinesischer klingt es; dabei müssen aber Töne und Laute sehr genau auseinander gehalten werden.

* Eine unheimliche Erfindung soll — wie aus Newyork gemeldet wird — Edison gemacht haben. Der Zauberer von Menlo-Park soll einen Apparat erfunden haben, wodurch photographische Aufnahmen in einer Entfernung von mehreren hundert Kilometern ausgeführt werden können. Wer ist jetzt noch vor dem Photographirtwerden sicher?

* Eine Kirche auf Rädern. Die kleine Insel Conanicut nahe der Küstenstadt Newport in Rhode-Island, dem kleinsten Staate von Nordamerika, besitzt einen ingeniösen Pfarrer. Dem geistlichen Herrn war es seit einigen Jahren recht unangenehm aufgefallen, das alle von Johannestown, der Hauptniederlassung des neun englische Meilen langen Eilandes, etwas entfernt wohnenden Glieder seiner Gemeinde den Weg zur Kirche zu weit und beschwerlich fanden, um öfter als zwei- oder dreimal im Jahr vor den Augen ihres Seelsorgers zu erscheinen. Reverend E. Preston dachte tief bekümmert darüber nach, wie er die seiner Obhut anvertrauten Seelen vor dem gänzlichen Verirren retten könne, und kam schließlich, auf den idealen Gedanken, eine fahrende Kirche errichten zu lassen. Dieses merkwürdige Bauwerk ist seit kurzem vollendet und präsentirt sich als eine sehr hübsche, mit zierlichem Glockenthurm und bunten Glasfenstern versehene Kapelle von 28 Fuß Länge 17 Fuß Breite und entsprechender Höhe. Im Innern befindet sich ein kleiner Altar nebst regelrechten Kirchenbänken für 50 bis 60 Personen. Auch Kron- und Wandleuchter fehlen nicht, um das Abhalten des Gottesdienstes ebenso des Abends zu ermöglichen. Das ganze Kirchlein ruht auf einem schweren Rollwagen mit breiten, niedrigen Rädern, der von 12 bis 14 Ochsen oder Pferden gezogen wird. Sobald der Pfarrer mit seinem wandernden Gottesdienst irgendwo Halt zu machen wünscht, werden die Thiere ausgespannt, die mächtige Deichsel verschwindet unter dem Gefährt, und von allen Seiten senken sich steinfarbene Rolljalousien auf den Boden, so daß nichts von den Rädern zu sehen ist, und das Ganze den Eindruck einer auf festem Fundament erbauten Kapelle hervorruft, zu deren Eingang bequeme Stufen hinaufführen.

* Die Bevölkerung von London. Nach der letzen Jahresstatistik über London, die jetzt veröffentlicht ist, konnte die Bevölkerung der englischen Hauptstadt auf 4,484,717 Einwohner angegeben werden. Die Zahl der Geburten betrug 30, die der Sterbefälle 17,7 auf je 1000 Einwohner. Die Sterblichkeit von Kindern im ersten Lebensjahre belief sich auf 158 von je 1000 Geburten. In der Zeit von 1887—1896 ist die Sterblichkeit geringer gewesen als die in Paris, Brüssel, Amsterdam, Berlin und Kopenhagen, hat sich aber im Jahre 1897 derart gesteigert, daß sie jetzt ein ungünstigeres Verhältniß darbietet, als es in den meisten anderen europäischen Hauptstädten mit Einschluß von Rom besteht. Dagegen war die Sterblichkeit in Paris auch in den letzten beiden Jahren noch höher als die in London.

* Bazillentöter. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich Salzwasser als ebenso starker Feind der Bazillen erweist, als Sonnenschein. Zu dieser Ueberzeugung ist man auf Grund von zwei ganz unabhängig von einander vorgenommenen Untersuchungen gelangt. Sir Henry Littlejohn empfiehlt die Straßenreinigung durch zweimal tägliches Abspülen mit Salzwasser als eine Maßnahme prophylaktischer Gesundheitspflege, und die Professoren Herdman und Boyer sind nach Beobachtung der Thiere in ihrer Schale zu dem Schlusse gekommen, daß das Schalenthier, dem eine Neigung zu dem jungen Mischkorn nachgesagt wird, nachdem es mit Typhusbazillen infiziert und dann in einem Strom klaren Salzwassers gespült wurde, sich von diesen kleinen Organismen völlig befreite oder sie wenigstens bis auf einen winzig n Rest abgab. — Städte, die am Meere liegen, haben wenigstens keine Entschuldigung dafür, wenn sie dieses neue Mittel der Gesundheitsförderung unversucht lassen wollten.

* Das Leben unter der Glasglocke. Es sind Spielereien, welche unter anderen Dingen in einer der letzen Sitzungen der Pariser Akademie erörtert wurden, aber Spielereien, die ein merkwürdiges Interesse für den Menschen darbieten. Es handelt sich um das Leben unter vollständigem Luftabschluß, beispielsweise in einem zugeschmolzenen Glasgefäß. Das einzig Schwierige verursacht hierbei die Athmungsfrage, deren Lösung auf chemischem Wege in dem Verschwindenlassen der ausgeathmeten Kohlensäure und der langsamen Entwickelung von Sauerstoff besteht. Ein sehr sinnreiches Mittel dazu gab d'Arsonval an. Er stellt in die Glasglocke eine Schale mit gebranntem Kalk oder Aetzkali zur Absorption der Kohlensäure und eine andere mit angesäuerter Kaliumbischromatlösung dicht unter die mit einem durchbohrten Gummipfopfen verschlossene obere Oeffnung der Glocke. Die Durchbohrung wird von einem U-förmig gebogenen Glasrohr durchsetzt, dessen inneres Ende über der Bichromatlösung und deren außerhalb der Glocke befindliches in ein Gefäß mit Wasserstoffsuperoxyd mündet. Infolge der Absorption der Kohlensäure sinkt der Druck unter der Glocke, so daß etwas Wasserstofffsuperoxyd hineingesaugt wird, welches sich mit Bichromat in Wasser, Chromoxyd und Sauerstoff zersetzt. Es wird also Sauerstoff ganz nach Bedarf gebildet, und der Druck bleibt auf gleicher Höhe. Wie man sieht, ist der Inhalt der Glocke nur durch ein U-Rohr mit Wasserstoffsuperoxyd von der Außenluft geschieden und daher nicht hermetisch abgeschlossen. Man kann dies aber nach Desgrez und Balthazar dadurch erreichen, daß man die Sauerstofferzeugung als Folge der Einrichtung des von den Versuchsthieren ausgeathmeten Wasserdampfes auf Natriumsuperoxyd eintreten läßt, welches dabei in Aetznatron und Sauerstoff übergeht. Auf diese Weise kann man ein vollkommen zugeschmolzenes Gefäß für längere Zeit bewohnbar machen.

* Der gebildete Hausknecht. Mit der Miene einer gekränkten Unschuld betrat der etwa 40jährige Mann die Anklagebank. Er machte mit seinem bis über den Rockkragen fallenden Haar und dem, das etwas geröthete Gesicht abschließenden Spitzbart den Eindruck eines fahrenden Sängers, zumal er unter seinem Rockschoß eine Guitarre hervorholte, die er vorsichtig neben sich auf die Anklagebank legte. Dann strich er sich mit der Rechten durch das Haar, wobei ein selten großer, im höchsten Grade unechter Siegelring und eine nicht im geringsten saubere Manschette zum Vorschein kamen, warf den im Zuhörerraum befindlichen Personen einen Blick unsäglicher Verachtung zu und gab seinem Körper eine halbe Wendung nach dem Richtertische zu, worauf er eine Pose einnahm, die an das bekannte Bild „Napoleon bei Austerlitz" erinnerte.

Vors.: Sie sind der frühere Schauspieler, jetzige Artist und Klavierspieler Amadeus Müller, genannt Molitor? — Angeklagter: Jawohl, aber Molitor war nur mein Schauspielername, den ick seit lange Zeit nich mehr benutze. — Vors.: Schön. Aber sagen Sie mal, ich habe Sie sistiren lassen müssen, warum sind Sie zum vorigen Termin nicht gekommen? — Angekl.: Det war ooch nich in der jeringsten Entfernung meine Schuld. Ick saß schon eene Stunde vor dem Termine draußen uf die Banke un lauerte uf mein Stichwort, da hörte ick, det der Jerichtsdiener een paar Leite wegwies, indem er sagte, det sie in den Saal nich rinkämen, weil sie keen Vorhemde anhätten. „Wer hier rin will, der muß wenigstens een bisken Halswäsche anhaben", meente er. Na, mir war det een bisken anzüglich, denn et war Sonnabend und die Wäscherin wollte mir mein Vorhemde erst uf'n Abend liefern. Ick den e, ach wat denke ick, du rennst schnell hin und kooft dir eenen Papierkragen, damit du uff die hohen Richter eenen anjenehmen Indruck machst. Ick denn au los un loofe Laden for Laden ab, ohne det ick so'n Dings uffjabeln kann. Als ick endlich vollständig außer Luft un Athem hier wieder ankomme, is mein Name uf'n Zettel schon durchjestrichen. — Vors.: Was an der Geschichte Wahres ist, mag dahingestellt bleiben. Wie ist es nun aber mit Ihren Vorstrafen? — Angekl.: Indem ick stets det Banner der Wahrheit hochjehalten habe, erkenne ick sie im vollen Umfange an un lege keenen Werth darauf, det sie mir vorjelesen wer'n. — Vors.: Das will ich Ihnen glauben, ich will also nur konstatiren, daß Sie außer wegen anderer Verfehlungen einmal wegen Diebstahls vorbestraft sind. Jetzt sind Sie wiederum des Diebstahls beschuldigt. Sie sollen am Nachmittage des 17. Januar bei dem Schankwirth G. in der Köpenickerstraße eine Schürze gestohlen haben. Bekennen Sie sich schuldig? — Angeklagter (mitleidig lächelnd): Herr Jerichtshof, ick bin mein Lebdage keen Schürzenjäger jewesen. Un denn noch dazu eene weibliche, wat sollte ick wohl damit machen? — Vors.: Nun, Sie haben vor der Polizei doch einen Grund angegeben, wozu Sie die Schürze gebrauchen wollten. Sie wissen ja, was die Zeugen vor der Polizei angegeben haben. Sie seien sowohl der Wirthin wie den Gästen völlig fremd gewesen, hätten sich aber bald in etwas zudringlicher Weise bekannt gemacht und dann gegen einige Schnäpse und Bier verschiedene Goffenhauer vorgetragen. — Angekl.: O, bitte sehr. Det ick habe ick ihnen uf die Mandoline den „hinterpommerschen Sehnsuchtswalzer" un denn „Mein Herze is een Bienenhaus" vorjedragen. Det sind Stücke, die in die feinsten Lokale verzappt werden. — Vors.: Sie sind dann nach dem Hofe hinausgegangen. Auf dem kleinen Flur, den Sie zu passiren hatten, hing die Schürze der Wirthin hinter der Thür. Sie haben sich dieselbe angeeignet und unter ihrer Weste verborgen. Ein Band guckte aber hervor, die Wirthin sah es, überzeugte sich, daß ihre Schürze verschwunden war, und weckte nun ihren Mann, der im Nebenzimmer sein Nachmittagsschläfchen hielt. Dieser kam gerade in's Gastzimmer, als Sie bereits die Thürklinke in der Hand hatten, er hielt Sie fest und holte die Schürze unter Ihrer Weste hervor. Wenn das kein Diebstahl ist, dann weiß ich nicht. — Angekl.: Un doch war't keener. Ick bin hier det Opfer von eenen falschen Schein. Die Zeigen werden bekunden, det ick kurz vorher einig komische Sachen vorjedragen habe, z. B. „Der Eckensteher Nante war lebensmüd und mat, und weil er't Leben kannte, war er et herzlich satt." Un sie freuten sich alle und ick kriegte viel Applause un sie fragten mir, ob ick nich noch wat besseret uf'n Kasten hätte. Na, ick wollte denn nu ooch nich so sind und sagte, ick hätte noch een Kabinetstück, war ick zum Besten jeben wollte. Ick wollte sie mit „den jebildeten Hausknecht" überraschen, een sehr feinet Stück, wo die scheene Stelle rin vorkommt: „Ob der Schatten vom Jitten, wen soll man da fragen? Das weiß ja allein nur der Hausknecht zu sagen." Als ick nu vom Hof wieder rin uf'n Flur komme, da sehe ick die Wirthin ihre blaue Pickelschürze hängen. Herrjeh! denke ick, du sollst sie mal ebenfalls überraschen un den Hausknecht in Kostüm spielen, det macht mehr Fouraische un Indruck. Ick also knöppe mir det Ding unter. — Vors.: Aber so ein Unsinn! Sie waren ja im Begriff sich zu entfernen, als der Wirth kam. — Angekl.: Doch blos zum Schein. Sehen Sie, Herr Jerichtshof, ick habe die Mandoline mitgebracht. So hatte ick ihr unter dem linken Arm, als wenn ick uf ihr spielen wollte un so stand ick in der Thür. Ick wollte nu sozusagen als Künstler rinkommen, wollte mir vorstellen un denn so dhun, als wenn ick eben rinkomme un denn die hohen Herrschaften fragen, ob et ihnen recht wäre, wenn ick eenen kleenen Vortrag hielte. Ehe ick aber hierzu kommen konnte, kam mir der Wirth in die Quere un verunjenirte mir det janze Programm. Natürlich wären die Jäste sonst uf den Scherz einjejangen, ick hätte mir uf een Paar Oojenblicke in die Nebenstube bejeben, hätte mir die blaue Schürze vorjebunden un wäre als der jebildete Hausknecht wieder vor det Publikum jetreten. — Vors.: Aber Mann! So etwas erlauben Sie sich, uns aufzutischen? — Angekl.: Ja, wat wahr is, is wahr.

Der Angeklagte schien höchst verwundert, als er wegen Diebstahls zu einem Monat Gefängniß verurtheilt wurde.

* Ein Schlauberger! Rentier Huber, der Allerweltsfreund und beliebteste Bürger der kleinen Stadt X, erweist jedem seiner gestorbenen Mitbürger die letzte Ehre und stiftet hierzu immer den gleichen Kranz mit der kurzen Inschrift „Ruhe sanft" auf einer großen, am Kranze befestigten Schleife. Den symmetrischen Schönheitssinn des Herrn Huber störte es, daß die kurze Inschrift nur immer auf der einen Seite, auf dem einen Ende der Schleife stand, während das untere Ende ohne Inschrift war. Ganz einfach! Er geht in den Blumenladen des Städtchen und sagt dem braven, aber geistig wenig erleuchteten Geschäftsinhaber: Ich möchte in Zukunft die Inschrift immer anders haben, nämlich „Ruhe sanft" auf beiden Seiten!" — „Gewiß, Herr Huber, sehr wohl, werd' mir's sofort notiren!" — Beim nächsten Leichenbegängniß sieht Herr Huber — zuerst sehr befriedigt — beide Schleifenenden seines den Sarg zierenden Kranzes mit großen goldenen Lettern beschrieben; da nähert sich ihm die Frau seines verstorbenen Mitbürgers, bedankt sich für den schönen Kranz und bemerkt noch: „Ach Herr Huber, gelt ja? das hat Ihnen gewiß der Doktor erzählt, wie sich mein Mann immer in seiner Fieberkrankheit herumgewälzt hat!" — Auf das augenscheinliche Erstaunen des Herrn Huber fährt die gute Frau fort: „Nun, ich meine von wegen der schönen goldenen Schrift auf Ihrem Kranze." Herr Huber betrachtet nun genauer die beiderseitigen beschriebenen Schleifenenden; auf dem linken Schleifenende steht: „Ruhe sanft" und auf dem rechten: „Auf beiden Seiten" mit den gleichen großen goldenen Buchstaben!

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 10. Februar Nachm. 5 Uhr Passionsgottesdienst.

Marktberichte.

Gommern, 7. März. Landweizen 150—155 M. Weißweizen —— Mk. glatter englischer Weizen 156—158 M. Rauhweizen — M. Roggen 140—143 M. Chevaliergerste — M. Landgerste —— M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140 — 146 M. für 1000 kg.

Magdeburg, 7. März. Weizen Shiriff 151—153 M. Rauhweizen 148—152 M. Roggen bis 146 M. Gerste feinste 175 M. mittlere bis 164 M. Braugerste bis — M. Landgerste 152 bis 156 M. Futtergerste —— M. Hafer 140—145 M.

Burg, 7. März. Weizen 153—158 M., Roggen 142 — 144 Mk., Gerste 145—155 M., Hafer 140— 146 Mk. für 2000 Pfd. Heu 1,75—2,50 Mk., Stroh 1,00—1.30 Mk. Lupinen, 92—100 Mk., Kartoffeln 1,60—2 00 Mk. für 1 Ctr.

Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung am 9. März.
Kaltes, windiges, wechselnd bewölktes Wetter mit Regen.
Voraussichtliche Witterung am 10. März.
Abwechselnd heiteres und wolkiges, etwas kälteres Wetter keine oder unbedeutene Niederschlägen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990309016/fragment/page=0003

Herzlichen Dank

für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme beim Begräbnisse meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Grossvaters. Dank allen Denen, die den Sarg so reich mit Kränzen schmückten, besonders Herrn Superintendent Lic. Rönneke für die trostreichen Worte im Hause und am Grabe.

Gommern, 8. März 1899.

Die trauernde hinterbliebene Wittwe.

Johanne Preuss, geb. Glaser, nebst Kindern.

25 Mark Belohnung.

Auf dem Feldweg Leitzkau-Lübs sind mir gehörende Aepfelbäume umgebrochen worden. Wer mir den Thäter so nachweist, daß ich ihn gerichtlich bestrafen lassen kann, erhält obige Belohnung.

Ernst Hühne,
Dornburg a. Elbe.

Die Lieferung des Bedarfs des hiesigen Gefängnisses für die Zeit vom 1. April 1899 bis ulto. März 1900 an

1. Kohlen: ca 7500 Centner böhmische Braunkohlen
2. Petroleum: ca. 7000 Liter
3. Seife: ca. 800 Klg. grüne und 400 Klg. harte
4. Soda: ca. 600 Klg.
5. Leder: ca. 600 Klg. Sohl-, 50 Klg. Fahl-, 40 Klg. Brandsohl- und 50 Klg. Oberflickleder, Stiefeleisen, Absatz- und Holzstifte, Sohlen- und Holznägel, Kammzwecken, Bestech- und Hanfgarn, Pech und Wachs.

soll im Ausgebotsverfahren vergeben werden.

Offerten sind portofrei und versiegelt bis zum **18. März ds. Js. Vormittags 11 Uhr** an den unterzeichneten Gefängnißvorsteher einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen, deren Kenntniß in den Offerten zu bescheinigen ist, liegen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags im Büreau der hiesigen Gefängniß-Inspektion aus.

Gommern, 4. März 1899.

Der Gefängniß-Vorsteher.
Hennig.

1. die Küchenabfälle,
2. die Lumpen und Knochen,
3. der Dünger

des hiesigen Gefängnisses soll für die Zeit vom 1. April 1899 bis ulto. März 1900 unter den in der Gefängnißinspektion ausliegenden Bedingungen vergeben werden.

Angebote hierauf sind portofrei und versiegelt bis zum

18. März d. Js., Vorm. 11 Uhr,

an den unterzeichneten Gefängniß-Vorsteher einzureichen.

Gommern, den 4. März 1899.

Der Gefängniß-Vorsteher.
Hennig.

Auction.

Umzugshalber sollen Montag, den 13. März d. Js., von Vormittags 9 Uhr ab, die der Frau Wittwe Zunder im Hause Kleine Schützenstr. No. 5 in Gommern gehörigen Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden, als:

bir. eu polirte Möbel, 1 Schreibsecretär, 1 Komode, 1 Spiegel, 1 Sopha mit Pferdehaaren gepolstert 1 Ausziehtisch, 1 Bettstelle, 6 Stühle; ferner:

1 kief. pol. Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Regulator, 1 Komode, 2 Tische, Bilder, 1 Bettstelle, Brettstühle, 1 Lade, 1 Waschtisch, 1 Nachtstuhl, 1 gr. kupf. Kessel, 1 Hundewagen, 1 Schuttkarre, 1 Kornsieb, 1 Schneidebank, Sensen, Drescher-Handwerkzeug, 1 Pferderaufe, 9 Stück Hühner u. 1 Hahn u. verschiedene andere Gegenstände

Th. Panier,
Kreis-Auctionator.

In dem Concurse über das Vermögen des Drogisten **Johannes Ihlenburg** — bisher hier, jetzt in Leipzig — ist ein Termin für die Gläubiger-Versammlung zur Beschlußfassung über

a. Entziehung bezw. Herabsetzung der dem Gemeinschuldner bisher gewährten Unterstützung,
b. Verkauf des Waarenlagers

auf den

11. März d. Js., Vorm. 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht hierselbst anberaumt.

Gommern, den 28. Februar 1899.

Königliches Amtsgericht.

Jede erfahrene ♣ ♣ Haustrau

verwende Fahlberg, List & Co.'s

Saccharin-Tabletten,

den besten und gesündesten Süssstoff.

Der **Ersatz** von **1 Pfund Zucker** kostet **nur**

! 10—12 Pfennige !

Daher grosse Ersparnis.

Ausgezeichnet zum Versüssen von Kaffee, Thee, Kakao, Schokolade, Suppen, Grog, Punsch, Glühwein, Warmbier, Limonaden u. s. w.

Zu haben in allen durch Saccharinplakate kenntlichen Drogen-, Kolonial- und Materialwaarenhandlungen.

Ziehung schon 14., 15., 17., 18. und 19. April zu Berlin.
Für ganz Deutschland genehmigt, beliebt und schon jetzt viel begehrt sind

Wohlfahrts-Loose à Mk. 3.30 Porto u. Liste 30 Pf. mehr

der **II. Lotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.**

Nur Geldgewinne ohne Abzug. Hauptgewinne:

100,000 M. 50,000 M. 25,000 M. 15,000 M.

u. s. w. **Loose** empf. u. versendet auch unter Nachnahme das **General-Debit**

Lud. Müller & Co. Bank-Geschäft, **Berlin,** Breitestr. 5

und hier alle Loosverkaufstellen.

Gustav Blümner

Breiteweg 27, I gegenüber Schöneckestraße. **Magdeburg,** **Breiteweg 27, I** gegenüber Schöneckestraße.

Atelier für feine Herren-Kleidung.

Großes Lager bester deutscher u. englischer Stoffe.

Große Auswahl in Mänteln u. Joppen.

Streng reelle Bedienung. Solide Preise.

Man achte genau auf obige Marke!

Confirmanden-Anzüge

aus den ersten **Breslauer Fabriken** in

größter Auswahl

zu enorm billigen Preisen

hält bestens empfohlen **M. A. Loewe.**

Rheumatismus,

Migräne, Asthma, Magen-, Leber-, Nervenleiden, Hämorrhoiden, Beinschäden, Haut- u. Frauenkrankheiten ꝛc heilt auf Grund langj., erfolg. Thätigk.

Maassen,

homöopath. Prakt., **Magdeburg,** Alte Markt 33, I, gegenüb. d. Schwibbog. Sprechst. 9—5 Uhr; auch brieflich.

Zähne

und ganze Gebisse in Kautschuk, Aluminium, auf Wunsch in einem Tag, etc. Alte schlechtsitzende Gebisse werden unter Garantie umgearbeitet. Reparaturen in kürzester Zeit. Plomben. Schmerzlos. Zahnoperationen.

Matz, approb. Zahnarzt, **Magdeburg,** Alte Ulrichst. 17.

Mässige Preise.

Prima

Bau- u. Düngekalk

versenden zu billigsten Preisen die durch Inbetriebsetzung eines neuen Ringofens bedeutend vergrößerten und frachtgünstig gelegenen

Suder'schen Kalkwerke

in Weferlingen (Provinz Sachsen.)

Ich beabsichtige meine

Bock-Windmühle

infolge meines vorgerückten Alters zu verkaufen.

L. Ziesche.

Pa. Förderstedter Kalk

ist am Montag aus der Lowry zu haben bei

Friedrich Ruthe, Gommern.

2 Stück ½ jährige

Schweine

sind zu verkaufen bei

Krause, Carith.

Gänsefedern pfd. Mark, nur ganz weiß-hochgeschlissen, äußerst vollbaunig, vorzügl. Dreckig pfd. 1,25 M. Dieselbe Sorte, ein wenig kräftiger, nicht ganz so baunig 2 M. Gänseschlachtfed., wie sie gerupft werden 1,50. Feinste Fed. zum Füllen, halbweiß 2,50, weiß 2,75, 3,00, 3,50 M. Jede Waare wird 4 mein. Fabrik-Desinfektion, daher voll, kochen, klar und haltbar. Garantie: Zurücknahme. **KROEN,** Schwr. a. D. **ALTREETZ** (Oderbruch).

Es bleibt dabei!

Die wirksamste med. Seife ist Bergmann's

Carbol-Theerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden vorzüglich u. bewährt gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge,** wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthchen, rothe Flecke etc.

à St. 50 Pf. bei

Otto Ruthe, Breitestr. 50.

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind.

Wiederverkäufer gesucht.

Haupt-Katalog gratis & franco.

August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus.

Über 100 Anerkennungen

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Co.
Commandit-Gesellschaft
zu Köln a. Rhein

empfiehlt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,

* zu M. 2.— pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3.— „ „
**** „ „ 3.50 „ „

Verkauf in ½ u. ¼ Flaschen.

Die Analyse des verstorbenen Chemikers lautet: Der Cognac ist äußerlich zusammengesetzt wie die besten französischen Cognacs und ist derselbe vom Hygienischen Gesichtspunkte aus als rein zu betrachten.

Alleinige Niederlage für

Gommern: **E. Pfeiffer's Ww.**

Wer liebt nicht?

eine zarte, weiße Haut und einen rosigen jugendfrischen Teint? Gebrauchen Sie daher nur: **Radebeuler**

Lilienmilch-Seife

v. **Bergmann & Co. Radebeul-Dresden** vorzüglich gegen **Sommersprossen** sowie **wohlthätig u. verschönernd** auf die **Haut** wirkend. à Stck. 50 Pf. bei:

Otto Ruthe, Breitestr. 50.

Apotheker E. Hammerschmidt's

Rattenwürste mit Witterung

D. R.-P. 95277

sind das anerkannt beste Massenvertilgungsmittel der Welt für Ratten. Für Menschen und Hausthiere **nicht** giftig. Würste à 0,00 Mk. 1 und Mk. 2 bei:

Otto Ruthe. Breitestrasse

Herr F. Eick auf Hassperschoss schreibt: Die Rattenwürste haben staunend gewirkt; ich bin vollständig von der Plage befreit, nachdem ich einige zwanzig todte Ratten gefunden habe.

Ein geweckter

Knabe,

welcher Lust hat Buchdrucker zu werden, wird unter günstigen Bedingungen zu Ostern gesucht.

F. M. Nesemann's Buchdruckerei.

1 Lehrling

sucht sofort oder Ostern

Franz Tuch, Schmiedemeister, Elbenau.

Einen Burschen

sucht zu Ostern

A. Hoyer, Pretzien.

Einen zuverlässigen

Arbeiter

sucht

Friedrich Ruthe.

Zum 1. April ein ordentliches

Dienstmädchen

gesucht

Frau G. Nöllenburg.

Schützenhaus.

Sonntag, den 12. März

Tanzmusik.

Freundlichst ladet ein

O. Richter.

Pretzien.

Der M.-G.-V. „Orpheus" feiert am Sonntag, den 12. März cr., im Meyer'schen Locale sein

Winter-Vergnügen,

bestehend aus Gesangs-Concert, Theater und humoristischen Vorträgen, wozu Freunde des Vereins hiermit freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Plötzky.

Der hiesige Turn-Verein „Frisch auf" hält am Sonntag, den 12. März, Abends 7 Uhr, sein

Winter-Vergnügen

ab, bestehend aus Concert, Theater, Schauturnen, Preisringkampf, Vorführung lebender Bilder mit bengalischer Beleuchtung.

Turnfreunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Hierzu Gratis-Beilage „Deutsche Mode".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-18990309016/fragment/page=0004